

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 7

Artikel: Die wilden Gesellen auf der einsamen Insel
Autor: Fehlmann, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer denkt, dass Europa keine unerforschten Regionen mehr kennt, der irrt gewaltig. Noch gibt es sie, die kuriose Welt diverser Bergstämme und Bergvölker, die sich ihre archaischen Kulte bis zum heutigen Tag bewahrt haben.

Für den chinesischen Wissenschaftler Dr. Ming hat sich die Forschungsreise in Gebiete, die «bisher noch selten ein gelber Fuss betreten hat», gelohnt.

Seine Studie über *Die fremde Insel der Helvetier* wird unter Ethnologen für einigen Gesprächsstoff sorgen.

Aufmerksam gemacht auf die seltene insulare Lage der Helvetier wurde Dr. Ming durch den stockenden kontinentalen Warenverkehr, der sich immer wieder an den Grenzen der Confoederatio Helvetica staute. Dort oben, inmitten trutziger Berge, schienen kantige Querköpfe und knorrige Gestalten nichts anderes im Sinn zu haben, als auf den Alpen zu hocken und ihre Uhren, den Käse und ein bisschen Chemie zu produzieren – und ihr Inseldasein zu behaupten.

Entgegen den Ratschlägen der regierenden Elite, dafür mit viel mangelndem Respekt vor dieser, machte das strube Volk nämlich alle Vorschläge zur besseren Zusammenarbeit mit den zivilisierten Völkern Europas zunichte. Trotz gutem Zureden der Presse lehnte es einen engeren Zusammenschluss schroff ab. Für dieses grauslige Tun bekam es prompt die Quittung: das einsame Inseldasein.

Es entspreche eben dem Wesen dieses Volkes, folgert Dr. Ming, dass es

die oberflächliche Choreographie von Völkerbünden durchschaue und daraus ganz andere Schlüsse ziehe als der angepasste kontinentale Bürger. Offenbar spüre es instinktiv, dass man die Verantwortung für sich lieber selber trage. Etwa durch selbständiges Denken ... oder mit der Charaktereigenschaft, die Bergen und Berglern naturgemäss gegeben ist: beide kennen keine Demutsstellung.

Noch werden die wilden Gesellen von überall her ins Kreuzfeuer genommen und als prähistorische Freaks bezeichnet. Oder als übel-launige Hüter ihres Johanna-Spyri-Museums. Aber vielleicht nicht mehr allzu lange, weiss der gut informierte Ethnologe. Die ungeselligen Berggurus versuchen nämlich neuerdings, ihrer Gärtchenmentalität zu entsagen und haben den Fremdenverkehr entdeckt. Sie möchten vermehrt Touristen ins karge Eiland locken. So bewilligte der Ständerat in der Märzsession als letzte Instanz 18 Millionen Franken für die Tourismusförderung.

Dazu schreibt Dr. Ming: «Natürlich bietet die helvetische Folklore gute Werbesujets und ist durchwegs höher einzustufen als die geklonten Rituale hawaiischer Blumenmädchen. Die Eingeborenen neigen zum Beispiel sporadisch zu Rudelbildungen mit geblasener Musik. Dazu marschieren sie mit Fahnen

und im Gleichschritt als leutselige Vereinigungen. Sie bewaffnen sich sogar, um nachher völlig sinnlos auf Scheiben zu schiessen und danach wild zu tanzen. Was Johann Sebastian Bach für die Orgel, ist dort Peter Zinsli fürs Schwyzerörgeli.»

Als Ursprung anderer, mehr kriegerischer Zusammenrottungen in seltsamen Gewändern aus Zwillich, vermutet er Stammesfehden. Die Nachbarvölker könnten sich aber von den Sonderlingen kaum bedroht fühlen, sind sie doch alle in die Sicherheit einer militärischen Union eingebettet.

An lustiger Unterhaltung der Gäste mangle es jedenfalls nicht, hält Dr. Ming fest. Was sind dagegen schon Frankreichs Weine und Spargeln, Deutschlands Burgen und Kohl oder Österreichs Barock und Knödel. Zwar emotional träf, psychologisch aber völlig verkehrt.

Dass hingegen Ausführung und Gestaltung der helvetischen Tourismuswerbung in der grossen weiten Welt Anklang finden werde, kann er nicht glauben. Zitat: «Eine einfältige, marode, schlappe und welke Blume als Symbol lockt im internationalen



Wettbewerb keinen Hund hinter dem Ofen hervor.»

Erstaunlich falsch und naiv findet der Ethnologe zudem den Slogan unter der verblühten Blume: «Endlich Ferien. Ihre Schweiz.» Dieser nämlich drücke exakt das aus, was im Tourismusgeschäft schlecht ankomme: die Absage jeglicher Serviceleistungen. Wer besucht schon ein Land, dessen Bewohner sich endlich mal Ferien gönnen möchten.

Er selber sei überaus erfreut über diese schwache Intelligenz einiger helvetischer Dilettanten, schreibt der Chinese abschliessend. Bleibe doch durch solch blühenden Unsinn die insulare Fauna und Flora vor fremden Horden geschützt und der Forschung erhalten.

Werner Fehlmann

Die wilden Gesellen auf der einsamen Insel